

Das Geschäft mit dem Tierleid

Illegaler Welpenhandel auf traurigem Hoch – Kriminelle werden immer professioneller – Hundetrainer dürfen wegen Lockdown nicht arbeiten

HERSBRUCK/ALFALTER
(jg/mg) – Während ganz Deutschland zwischen Kurzarbeit und Lockdown schwankt, boomt das Geschäft mit importierten Welpen. Manche Menschen sehen darin einen schönen Zeitvertreib, andere zieht der Niedlichkeitsfaktor an. Viele Tierheime im Franken kommen der Nachfrage nicht mehr hinterher, so dass sich immer mehr Suchende an Internetplattformen wie Ebay Kleinanzeigen wenden. Dem gegenüber stehen geschlossene Hundeschulen, die überforderten Neu-Hundehaltern gerade jetzt helfen könnten, es aber nicht dürfen.

„Es ist einfach zermürbend“, erzählt Martina Höng, leidenschaftliche Tierpflegerin und Vorsitzende des Hersbrucker Tierheims. Der Moment, in dem ein ausgemergelter und kranker Welpe von der Polizei ins Tierheim gebracht wird, sei jedes Mal niederschlagend. Der Schmuggel von Hunden über deutsche Autobahnen sei schon lange kein Einzelfall mehr. Das Schicksal der Vierbeiner ist oft bereits beim Betreten des Tierheims besiegelt: „Es sterben so viele dieser Welpen an schweren Organschäden.“

Schlechte Bedingungen

Gründe dafür seien die skandalösen Haltungsbedingungen und Inzucht in den illegalen Zuchtbetrieben. „Sie werden in Kellern oder in der Kälte in ihren eigenen Exkrementen gehalten, weswegen sich Krankheiten wie zum Beispiel Parvovirose schnell verbreiten“, erzählt die Tierheimvorsitzende. Die Infektionskrankheit betreffe vor allem Junghunde. Dieses Schicksal sei auch dem Welpen Hugo widerfahren. Er sei auf dem Weg von Rumänien nach England gewesen, als er auf der A3 in einem Sprinter entdeckt wurde.

„Er kam bei uns verwahrlost, verdreht, abgemagert und mit kultierten Ohren an“, erklärt Höng. Unter Kupieren versteht man die operative Amputation und Verstümmelung der Rute oder, wie in diesem Fall, von Teilen des Ohrs. Ein in Deutschland verbotener kosmetischer Eingriff, für den seit 2002 auch ein Ausstellungsverbot erwirkt wurde. „Das wird vor allem bei Rasse- und Jagdhunden angewendet“, erläutert Höng. Hugo überlebte die Folgen seines Martyriums nicht. „Wir fallen in ein tiefes Loch, wenn wir sehen, zu was manche Menschen imstande sind.“

Über die Jahre habe sich die Lage etwas verbessert, aber während der Corona-Pandemie sei die Nachfrage nach Welpen wieder gestiegen. „Die Käufer wissen gar nicht, wie viel Leid hinter einem niedlichen Zuchtwelpen steckt“, erzählt Martina Höng. Das Ge-



Das Leid hat ein Gesicht: Der Welpe Hugo überlebte die Folgen der Qualzucht und des beschwerlichen Transports
Foto: Tierheim Hersbruck

schäft mit den Junghunden generiere so viel Geld, dass sich um den Handel eine Mafia mit organisierten kriminellen Strukturen gebildet habe.

Im kürzlich veröffentlichten ZDF-Bericht „Welpenhandel in der Pandemie“ wurde der Handel mit den jungen Hunden als dritt lukrativstes Geschäft neben Drogen und Waffen genannt. „Alleine in diesem Jahr wurden schon über 20 illegale Welpentransporte angehalten, und wir haben erst März“, erzählt Höng empört. Die Sicherstellungen seien ein „Tropfen auf dem heißen Stein“, weil die kriminellen Züchter dieses Risiko längst in ihren Umsatz miteinkalkulieren.

Viele Menschen seien bereit, bis zu 2000 Euro für einen Zuchthund auszugeben. Bei solch horrenden Preisen lohne sich das Fälschen von Unterlagen und Impfpässen für die Verkäufer. Das kann Höng nicht verstehen, weil vielen Interessenten selbst die deutlich geringere Schutzgebühr im Tierheim zu hoch sei.

Hunde als Ware

Aber das Leid fange schon weit vor dem Transport an. „Aus den Hundemüttern werden Gebärdzuchtmaschinen gemacht.“ Zu-

mindest bis diese zu verbraucht seien, um weiterhin Junge auf die Welt zu bringen. Dann sei die Tötung unvermeidbar.

Ähnlich düster habe es bei den Grenzsicherungen während des ersten Lockdowns ausgesehen. „Ich will gar nicht wissen, wie viele Hunde getötet wurden, weil sie aus dem Welpenalter heraus waren, bevor sie vermittelt werden konnten“, erzählt Höng verzweifelt. Ab einem gewissen Alter seien sie auf dem Welpenmarkt nichts mehr wert. Obwohl Hunde den Schwarzmarkt dominieren, sei nun ein weiterer Trend aufgetaucht. „Erst kürzlich wurden sechs Rassekätzchenbabys auf der Autobahn aufgegriffen“, erzählt Höng. Diese konnten dank schneller Versorgung im Tierheim alle gerettet werden.

Für Höng und ihre Mitarbeiter stehe das Tierwohl immer an erster Stelle. Aus diesem Grund predigen und bitten die Tierschützerinnen und Tierschützer beim Kauf höchste Vorsicht walten zu lassen. „Die Fälschungen der Papiere sind mittlerweile so gut, dass selbst wir sie oft nicht mehr von Originalen unterscheiden können“, erklärt sie. Das sei mehr als beängstigend, weil es zeige, wie professionell die Kriminellen vorgehen.

Dieser Situation könne jeder einzelne entgegenwirken. Die Nachfrage bestimme hier das Angebot. „Bis die Politik mit Gesetzen reagiert, ist es unser aller Aufgabe, aufzupassen, was und wo wir kaufen“, erklärt die Tierpflegerin. Daher sei es wichtig, Hunde nur von zertifizierten Tierschutzorganisationen oder Tierheimen zu holen. Für andere Anzeigen bezieht Martina Höng eindeutig Stellung: „Lasst die Finger davon!“

Stressiger Start

Eine weitere Folge des „Hundebooms“ und illegalen Welpenhandels sieht Hundetrainerin Bettina Haas aus Alfalter: Weil unseriöse Händler nicht auf die Gesundheit des Hundes achten und sie nicht artgerecht transportieren würden, hätten die Hunde bereits einen stressigen Start in ihr neues Leben. Das mache es viel schwieriger, eine gute Mensch-Tier-Beziehung aufzubauen.

Gerade dann wären Hundeschulen und -trainer gefragt. „Wir haben seit der Coronakrise mehr Anfragen als sonst“, erzählt Haas. Aus ganz Deutschland höre sie, dass viel mehr Hunde als vorher unterwegs seien. Doch seit dem zweiten Lockdown haben Haas und ihre Kollegen Berufsverbot.

Ob es nach Corona nur noch Problemhunde geben wird, die über kurz oder lang im Tierheim landen, findet Haas schwer zu beurteilen. Tiere aus dem Ausland hätten oft mit Ängsten zu kämpfen, weil sie beispielsweise geschlagen wurden. Solche würden bei manchen Vierbeinern zwar schnell verfliegen, wenn der neue Besitzer ihnen viel Vertrauen schenke und ihn nicht überfordere. Für andere, die mit tiefsitzenden Traumata zu kämpfen hätten, empfehle Haas den Gang zu einem Verhaltenstierarzt.

Für kleinere Erziehungsprobleme gebe es zudem professionelle Hilfe im Internet. Aber hier lauere gleichzeitig die Gefahr, falsche Tipps zu bekommen. Gerade Laien könnten oft nicht zwischen seriösen und unseriösen Webseiten unterscheiden. „Sogar im Fernsehen habe ich schon oft Sachen gesehen, die aus meiner Sicht unproduktiv für die Hundeerziehung sind“, erzählt sie – beispielsweise dann, wenn bei schlechtem Verhalten zu Strafen wie dem Einsatz einer Wasserpistole oder scheinpernden Büchse gegriffen wird. „Das endet oft in einer Gewaltspirale“, sagt die Hundetrainerin. Sie verfolge dagegen den Ansatz, gutes Verhalten zu bestärken. Fernsehserien würden zu häufig nur „unterhaltsam“ sein wollen.

Sozialkontakte fehlen

Auch Haas bietet Onlinetrainings an und arbeitet viel mit Videos, die sie von ihren Kunden zugeschickt bekommt. Ob es das „Live-Training“ ersetzen kann, komme auf den Fall an, findet sie. Manchmal sei ein gewisser zeitlicher Abstand gut, wenn der Hund zum Beispiel in dem Moment, in dem sie dabei ist, das ungewollte Verhalten nicht zeigt. Außerdem sei die Situation für den Menschen dann oft entspannter. Den persönlichen Kontakt ersetze die Arbeit über den Bildschirm natürlich nicht. Und wie uns Menschen würden auch den Tieren Sozialkontakte fehlen, die sie sonst zum Beispiel in Hundespielstunden bekämen.

Das wichtigste, was der Vierbeiner ihrer Meinung nach können sollte und was der Halter auch daheim leicht üben könne, sei ein guter Rückruf und ein entspanntes An-der-Leine-Laufen. Angst, dass bei vielen Hunden Hopfen und Malz bereits verloren ist, wenn die Schulen wieder öffnen dürfen, hat Haas nicht. „Hunde lernen ein Leben lang“, weiß sie.

Mehr Informationen zum Hersbrucker Tierheim und Spendenkonto unter: <https://hersbrucker-tierheim.com/>, Tel.: 09151/6095923, E-Mail: hersbrucker-tierheim@web.de.